

Der Ausstellungstitel „Now. Horizon“ erlaubt unterschiedliche Assoziationen. Man mag an die Weltraumfahrt des Astronauten Alexander Gerst denken, der unter der Überschrift „Horizons“ derzeit in der ISS fliegt, nachdem er mit „Blue Dot“ 2014 seine erste kosmische Forschungsreise unternommen hatte. Missionstitel wie „Blue Dot“ und „Horizons“ rufen den Mythos von den unendlichen Weiten jenseits von Raum und Zeit auf und bedienen Sehnsüchte. Dieses Feld beackert nicht nur die Raumfahrt, gerade die bildende Kunst ist dazu geeignet, Dynamik, Prozessualität und Unabgeschlossenheit zu verhandeln – wie in der aktuellen Schau der Galerie Drei mit Arbeiten von fünf Meisterschülerinnen der hiesigen Hochschule für Bildende Künste.

Die Ausstellung bringt Plastik, Malerei, Zeichnung und Druckgrafik zusammen und stellt damit fünf Positionen vor, die Prozessualität und Prozesshaftigkeit auf je eigene Weise erkunden. Vor dem Hintergrund der kürzlich abgeschlossenen oder noch laufenden Ausbildung der fünf Künstlerinnen erhalten die gezeigten Arbeiten eine besondere Aktualität und Aussagekraft. Zusammen genommen können sie als Bestandsaufnahme gelten – wie der Laborant im All, der aus dem Universum der künstlerischen Möglichkeiten eine Positionsbestimmung der aktuellen Lage an den Heimatplaneten durchgibt.

Horizontenerweiterung im Sinne eines Perspektivwechsels thematisiert Darja Eßer in ihren Zeichnungen und Objekten. Ausgehend von Fundstücken und persönlichen Erlebnissen entstehen auf handgeschöpften durchsichtigen japanischen Papieren zartfarbige Tuscharstellungen von menschlichen Figuren und Tieren, wie in „Gebückter“ und „Rotkehlchen“. Außerdem schafft Eßer mit Hilfe teilweise bemalter und zusammengefügter oder die Motive einarbeitender Schichten hybride Werke, die Bild und dreidimensionales Objekt sind: Die papiernen Schuhe in „Sheltering Holes“ spielen mit der Gleichzeitigkeit von konvexer Hervorwölbung und konkaver Einbuchtung, so wie jedes Kleidungsstück als zweite Haut, Hülle oder Kokon den Körper schützen und verhüllen oder auch „leer“ bleiben kann. In ihrer materiellen Transparenz und Zerbrechlichkeit erinnern die Arbeiten zugleich an menschliche Körper und Pflanzen und führen deren Schönheit und Gefährdung vor.

Auch Caroline Scheel beschäftigt sich in ihren Ölbildern mit der Veränderlichkeit körperlicher Erscheinungen und deren potenzieller Abgründigkeit. Die Künstlerin geht den Spuren von Charakter, Stimmung oder Ereignissen nach, die diese in Gesichtern hinterlassen, wie in

„Vision (Wibke)“ und „Dream (Lorna)“. In dem Tondo „Heal“ verschmilzt die Farbe mit den ausschnittshaften Gesichtszügen derart, dass die figürliche Darstellung, der Farbauftrag und der an menschliche Haut gemahnende feine Malgrund aus Seide eine Einheit bilden. Scheel erkundet das menschliche Antlitz quasi ohne Sicherheitsabstand, so dass einerseits eine große Intimität zwischen Modell

und Betrachter entsteht, andererseits beunruhigt diese ungefilterte Nähe auch. Und doch wird klar, dass jede noch so nahsichtige Erforschung des Außen immer außen vor bleibt, auch wenn wir der oder dem Dargestellten so nahe kommen wie hier.

In den vier großformatigen Acrylgemälden „Frühling“, „Sommer“, „Herbst“ und „Winter“ von Teresa Hilliger

dagegen wird das Prozesshafte der Bildwerdung selbst Thema. In den vier Bildern wurde die Farbe zum Teil mit Malerrolle aufgetragen, deren Spuren bei den mehr oder weniger verfremdeten metaphorischen Figuren und abstrakten Formen sichtbar bleiben und das Aussehen der Werke prägen: Die weiße Leinwand, Teile der Vorzeichnung sowie die übereinander aufgetragenen Malschichten sind

an vielen Stellen noch erkennbar. Dadurch erscheinen die einzelnen Formen fragmentiert, so dass flirrend-bewegte, von bestimmten Farbklangen dominierte Kompositionen entstehen, die permanent zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit oszillieren. Durch dieses Sichtbarmachen der eigenen Gemachtheit sind Hilligers Bilder nie ganz Illusionsraum, sondern halten uns

Bestandsaufnahme Kunst

Fünf Meisterschülerinnen der HfBK in der Galerie Drei



Teresa Hilliger: Sommer, 2018, Acryl und Kreide auf Leinwand

Repro: Theresa Hilliger

ihre Bildhaftigkeit immer vor Augen. Im Unterschied dazu vollziehen sich Sandra Rosenstiels prozessorientierte Experimente mit Form und Material im dreidimensionalen Raum. Direkt auf den Boden gelegt, entfalten sich ihre Plastiken unmittelbar unter den Betrachtern. Rosenstiels Bodenarbeiten aus mit Engobe überzogenem Ton, Keramik oder Aluminium schwanken dabei zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit: Sie erinnern an einen zusammengesackten Sack, verstreute Steine, riesige Zucchini oder aufgetürmte Knochenberge. Dabei verschwimmen in den Objekten mit den suggestiven Arbeits- und Serientiteln „Körper und Kerben“ oder „Bestandsaufnahme“ Kategorien von Außen und Innen, Hülle und Inhalt, Bewegung und Starre, die einander eigentlich ausschließen. Durch die Ausstülpungen, Knicke und Quetschungen der unregelmäßigen Formen, ihre Haptik, Richtungsimpulse und Anordnung im Raum werden sie anthropomorph aufgeladen.

Auch die Lithografien und Acrylgemälde von Vivien Nowotsch regen dazu an, den Prozess der Bildwerdung nachzuvollziehen. In den Lithografien wird das durch wiederholtes Abschleifen und Überarbeiten der Steinplatte zwischen den Druckvorgängen erreicht, was die Komposition permanent verändert, wie der Vergleich einer Ruinenlandschaft mit der Darstellung eines tanzenden Monsters zeigt. Bei Nowotsch verschmelzen Landschaft, Tiere und Architektur zu fantastischen gegenständlich-abstrakten Grafiken, die aus der feinen Linie ebenso wie aus malerischen Effekten bestehen und so ein großes Spektrum an Grauwerten erzeugen. In den kleinen Bildern mit Acryl, Bleistift und Pastellkreide dagegen entwirft die Künstlerin mit Strichen, Tupfen und Kratzspuren abstrakte Gefüge, die sich in den individuell gestalteten Rahmen so fortsetzen, dass die alte Metapher vom Bild als Fenster zur Welt einen Spin erfährt, weil der Objektcharakter des Tafelbildes betont, seine Zweidimensionalität aber nicht aufgelöst wird.

Die Ausstellung vereint höchst unterschiedliche Werke, die künstlerische Findungs- und Herstellungsprozesse ebenso wie die prozessuale Wahrnehmung des Betrachters verhandeln, manchmal regelrecht inszenieren oder wie Bausteine einer non-linearen Kette von Handlungen und Ereignissen erfahrbar machen. Alle fünf Künstlerinnen thematisieren dabei die grundsätzliche Unabgeschlossenheit des Werkprozesses: Deren Ästhetik, Inhalte und Materialität werden sich weiter verändern und entwickeln – wir haben es mit einer Bestandsaufnahme zu tun, die Kreativität als Prozess begreift.

bis 28. Juli, galerie drei, Prießnitzstr. 43, geöffnet Mi bis Fr 16 bis 19, Sa 15 bis 18 Uhr, 21.7., 16.30 Uhr: Künstlerinnengespräch
www.sezession89.com